

JUVIVO für ein anderes Schulsystem

1. Warum setzt sich JUVIVO für ein anderes Schulsystem ein?

Im Rahmen unseres Jahresschwerpunkts „Armut und soziale Ausgrenzung“ wurden von uns Schwierigkeiten in der Schule und beim Übergang von Schule in den Beruf als zentrale Faktoren für Armut und soziale Ausgrenzung identifiziert. In Folge bildeten sich zwei Arbeitsgruppen mit dem Ziel, Veränderungen im Schulsystem zu fördern und innovative Projekte mit SchülerInnen und Schulen zu initiieren.

Mit vorliegendem Positionspapier setzen wir uns nun für ein anderes Schulsystem ein, um nicht nur auf individueller Ebene Schwierigkeiten, die im Zusammenhang mit Schule und (Aus)bildung entstehen, zu kompensieren, während sich an den Ursachen struktureller Natur nichts ändert.

In unserer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen beobachten wir vor allem in zwei Bereichen deutlich, dass Schule in ihrer derzeitigen Form soziale Selektion befördert und wenig Lebensweltbezug für die SchülerInnen hat:

a. Bedarf an Lernhilfe

Die kontinuierlich große Nachfrage unserer Zielgruppen nach Unterstützung bei schulischen Aufgaben (Hausübungen, Vorbereiten von Referaten, Lernen für Prüfungen, etc.) zeigt deutlich, dass gerade Kinder und Jugendliche aus sogenannten „bildungsfernen“ Familien nicht ausreichend Unterstützung in der Schule erfahren. Die in der Schule gestellten Leistungsanforderungen setzen voraus, dass im familiären Umfeld und in der „Freizeit“ mit Kindern und Jugendlichen gelernt wird, oder aber genügend finanzielle Ressourcen vorhanden sind, um diese Leistung bezahlter Weise an z.B. Nachhilfe-Institute auszulagern. Beide Möglichkeiten stehen der Mehrzahl der von uns betreuten Kinder und Jugendlichen nicht zur Verfügung. Im Alltag der offenen Jugendarbeit wird offensichtlich, was inzwischen diverse Studien belegen: dass das österreichische Schulsystem in hohem Maß bestehende soziale Verhältnisse reproduziert. Jugendliche aus sozio-ökonomisch benachteiligten Familien - besonders häufig und besonders prekär gepaart mit Migrationshintergrund - finden keine gerechten Chancen vor, um höhere Bildungsabschlüsse und damit sozialen Aufstieg zu erreichen.

b. Probleme mit Schule und Arbeit/Ausbildung häufigste Themen bei Beratung

Im Rahmen unserer lebensweltorientierten Individualhilfe hören wir von unterschiedlichen Problemen, die Kinder und Jugendliche mit Schule haben: Jugendliche gehen ungern in die Schule oder im schlimmsten Fall schwänzen sie die Schule, fühlen sich von LehrerInnen diskriminiert, und machen mannigfaltige Gewalterfahrungen im Zusammenhang mit Schule. Nach Jahren negativen Feedbacks in der Schule ist es für viele Jugendliche schwierig, Motivation für weiterführende Ausbildung zu entwickeln. Zudem sind Kinder, Jugendliche und ihre Eltern häufig sehr schlecht informiert über die ihnen offenstehenden Möglichkeiten von weiterführender (Aus)bildung und Berufseinstieg und /oder fühlen sich von der Fülle der Möglichkeiten überfordert.

JUVIVO setzt sich für Chancengerechtigkeit für **alle** Kinder und Jugendliche ein. Neben offenen, ressourcenorientierten Freizeitangeboten und individuellen, sozialpädagogischen Unterstützungsangeboten, wie sie die offene Jugendarbeit leistet, braucht es dazu strukturelle Veränderungen im gesamten Bildungssystem.

2. Inwiefern soll sich das Schulsystem verändern?

Unsere Vision von Schule ist in vielerlei Hinsicht inspiriert von den Prämissen informeller Bildung, so wie sie bei JUVIVO und insgesamt in der offenen Jugendarbeit geleistet wird. Dabei geht es uns nicht nur um einen quantitativen Ausbau von Bildungs- und Betreuungsangeboten, sondern um konzeptionelle Änderungen der pädagogischen Gestaltung des Schullebens unter Einbeziehung außerschulischer PartnerInnen.

JUVIVO unterstützt auf Basis der Lebenslagen und Bedürfnisse unserer Zielgruppen besonders folgende Positionen:

- a) Eine **gemeinsame Schule für alle 6- bis 15jährigen in Ganztagesform**: In dieser „**Schule ohne Schultasche**“ wäre sichergestellt, dass Aufgaben und formales Lernen nicht mehr in der Freizeit bewerkstelligt werden müssen. Wir verstehen Ganztagschule allerdings nicht als bloße Verlängerung von schulischer Betreuung, sondern wir setzen uns für eine Veränderung der Schulkultur in Richtung Ganztagsbildung ein. Dazu braucht es innovative Angebotsstrukturen, die Bildung als Einheit von Identitätsbildung und Ausbildung ermöglichen. Dabei gäbe es z.B. kleinere Klassen, Mehrstufenklassen und mehr freies bzw. projektorientiertes und fächerübergreifendes Lernen, verschränkt mit Kultur- und Sportangeboten. Lernen würde auch klassenverbandsübergreifend und interessenbezogen ermöglicht, und zwar abseits eines Stundenrhythmus mit fünf Minuten Pausen.

Eine von der Jugendarbeit angestrebte Schule wäre **kommunal organisiert und regional und lebensweltlich geöffnet**, insofern auch gut vernetzt mit Trägern offener Jugendarbeit.

- b) **Beurteilungssysteme verändern – mehr Fokus auf Förderung und Entwicklung**: In der Jugendarbeit gibt es das Prinzip der 2., 3., 4. Chance. Umgelegt auf Schule würde das bedeuten, „Sitzenbleiben“ zu verhindern. Es gäbe alternativ oder zumindest zusätzlich zu Noten umfassendes und differenziertes Feedback. Alle Potentiale, Ressourcen und Interessen der SchülerInnen würden berücksichtigt, zum Beispiel mit Lernangeboten, die kognitive, haptische, musische und soziale Aspekte beinhalten.
- c) **Demokratische Schule, mehr Mitbestimmung von SchülerInnen**: Damit Kinder und Jugendliche die für ein demokratisches Miteinander nötigen Kompetenzen erwerben können, sollten sie in der Schule Demokratie aktiv leben können. Das bedeutet, dass wesentliche Entscheidungen, die den Schulalltag betreffen, im partnerschaftlichen Dialog zwischen SchülerInnen, LehrerInnen, und Eltern getroffen werden sollten. Beteiligungs-Projekte wie Kinder- und Jugendparlamente, die schon jetzt in Kooperation mit der Jugendarbeit durchgeführt werden, wären fix verankerter Bestandteil schulischer Bildung und würden unter Rahmenbedingungen durchgeführt, wo es um reale Teilhabe und nicht nur um Kosmetik geht.
- d) **Elternarbeit**: Ein Qualitätsindikator müsste sein, wie Schule die Zusammenarbeit mit Eltern organisiert – gerade auch mit solchen, die als „hard to reach“ gelten. Auch hier könnte die außerschulische Jugendarbeit Impulse geben – z.B. mit mehrsprachigen Ansprechpersonen, die den Eltern auf Augenhöhe begegnen und sie „dort abholen, wo sie stehen“, wie ein alter sozialpädagogischer Lehrsatz besagt.

- e) Dem **Beziehungsaspekt** zwischen PädagogInnen und Kids bzw. auch der Kinder und Jugendlichen untereinander würde mehr Bedeutung beigemessen. SchülerInnen würden von LehrerInnen als Subjekte anerkannt, denen in respektvoller, wertschätzender Weise zu begegnen ist. Es gäbe ein **bezahltes Mittagessen für alle**, das gemeinsam mit den Lehrenden eingenommen wird. Die PädagogInnen hätten so mehr alltäglichen Kontakt mit den SchülerInnen, statt nur die Funktion einer „Pausenaufsicht“. Idealerweise gäbe es auch die Gelegenheit, gemeinsam zu kochen – Kochclubs sind in der Jugendarbeit ein mannigfach bewährtes Konzept, um sich Themen wie gesunder Ernährung, geschlechtsspezifischer Rollenverteilung etc. zu nähern.
- f) Förderung von **transkultureller Kompetenz und Inklusion**: Dazu bräuchte es neben der Möglichkeit von Begegnungsräumen in Schulen ein Schulsystem, das eine gute soziale Durchmischung am jeweiligen Standort fördert. Mit einer **ausreichenden Ressourcenausstattung** und verbindlichen Qualitätsstandards (abseits von PISA-Messlatten) müsste sichergestellt werden, dass ein Abwandern in Privatschulen auch für materiell besser gestellte Familien nicht attraktiv ist. Mehrsprachigkeit müsste grundsätzlich (und nicht nur in Bezug auf bestimmte Sprachen von bestimmten Gruppen) als Gewinn anerkannt und gefördert werden, z.B. auch durch muttersprachliche Unterrichtsangebote für SchülerInnen mit nicht-deutscher Muttersprache. SchülerInnen sollten nicht nach konfessioneller Zugehörigkeit im Unterricht getrennt werden.
- g) **Räumliche Aspekte** von Bildung berücksichtigen: Unsere Vision von Schule wäre auch baulich offener gedacht. Es gäbe nicht mehr nur Klassenzimmer für frontalen Unterricht von vorne, sondern auch Raum für Eigeninitiative und soziales Lernen. Dazu bräuchte es Begegnungs- und Aufenthaltsbereiche, Platz für Bewegung und Aktion.
- h) **Berufs- und Bildungswegorientierung**: Diese müsste längerfristig und in Kooperation mit außerschulischen Einrichtungen angelegt sein. Dazu bieten sich projektorientierte Formen an, die nicht rein auf Wissensvermittlung abzielen, sondern die die Auseinandersetzung mit individuellen Berufswünschen beinhalten und Erfahrungsräume. Berufsorientierung soll nicht zusätzlichen Leistungsdruck mit dem ausschließlichen Ziel einer Anpassung an arbeitsmarktpolitische Erfordernisse bedeuten, sondern auch die Auseinandersetzung mit Lebensperspektiven beinhalten.
- i) **PädagogInnenausbildung**: Pädagoginnen sollten schon jetzt unabhängig der Schulform gemeinsam ausgebildet werden, um mittelfristig das Ziel einer gemeinsamen Schule umsetzen zu können. Dabei wäre es wichtig, dass angehende LehrerInnen während ihrer Ausbildung die offene Jugendarbeit kennenlernen können, z.B. im Rahmen von **Praktika/Exkursionen bei Jugendarbeitsträgern**.

3. Welche Rolle will und kann JUVIVO im Bildungssystem übernehmen?

JUVIVO steht als Einrichtung der offenen Kinder- und Jugendarbeit für non-formale und informelle Bildungsarbeit auf freiwilliger Basis. Die Kinder und Jugendlichen kommen in der Regel nicht zu uns, um etwas im Sinne von Wissensvermittlung zu lernen. Mit der Teilnahme an unseren Angeboten erwerben sie aber Kompetenzen zur Lebensbewältigung und erweiterte Handlungsoptionen. Sie entwickeln ihre Sprach-, Handlungs- und Reflexionsfähigkeit und ihr Selbstwertgefühl durch die Erfahrung von Anerkennung und Selbstwirksamkeit. In der Auseinandersetzung mit sich und anderen lernen sie ihre eigenen Fähigkeiten, Bedürfnisse und Interessen besser kennen.

Diese spezifische Qualität eines freiwilligen, anlass- und bedarfsorientierten Lernens ohne Leistungsdruck soll auch in Zusammenarbeit mit dem Schulsystem jedenfalls erhalten bleiben. Kooperationsprojekte müssen daher stets auf Wahrung der fachlichen Grundprinzipien der offenen Jugendarbeit basieren und den eigenständigen und spezifischen Bildungsbeitrag der Jugendarbeit anerkennen. Die Zukunft der offenen Jugendarbeit sehen wir daher weniger integriert im ganztags schulischen Rahmen, sondern als ergänzendes, professionelles (und damit nicht durch Ehrenamt zu ersetzendes) Angebot im Sozialraum, das schulunabhängig ausgebaut werden sollte.

Konkrete Konzepte für Kooperationsprojekte sind teils schon vorhanden, wären teils noch zu entwickeln bzw. weiterzuentwickeln, wie z.B. im Bereich des Übergangs von Schule zu Beruf oder im Bereich der politischen Bildung.

Um neue und gewinnbringende Kooperationen zu entwickeln, ist es notwendig, dass sich die regionalen Bildungsträger mit ihren jeweiligen Angeboten und spezifischen Zugängen vernetzen. JUVIVO regt dafür **Bildungsplattformen** an, die regional organisiert sein und aus VertreterInnen aller Bildungseinrichtungen des Bezirks bestehen sollten. Wichtige PartnerInnen dafür wären die Schulen der Region, SchulsozialarbeiterInnen, Schülercoachs, SchulmediatorInnen, Hort, Nachmittagsbetreuung und Kindergärten, SchülervertreterInnen, offene Kinder- und Jugendarbeit und andere Bildungsträger mit Angeboten für Kinder und Jugendliche wie z.B. Volkshochschulen, Nachbarschaftszentren etc.

Rückfragehinweis:

Mag.^a DSA Gabriele Wild, Tel +43 699 19259188, gabriele.wild@juvivo.at

4. Quellen und Verweise:

- BMWFJ (Hrsg.) (2013): Bericht Workshops „NEET“. Jugendliche nicht in Ausbildung, Training oder Beschäftigung. Im Rahmen der Jugendstrategie on Tour 2013
http://www.bmwfj.gv.at/Jugend/Jugendstrategie/Jugendbeteiligung/Documents/Workshopergebnisse_Jugendstrategieontour_NEET_2013.pdf, letzter Aufruf: 11.11.2013.
- Bergmüller, Silvia; Wiesner, Christian (2013): Schule als Ort sozialer Interaktion und Konfrontation: Schulklima, Gewalterfahrungen und Einbindung der Eltern. <https://www.bifie.at/buch/875/9/5>, letzter Aufruf: 11.11.2013.
- Deinet, Ulrich/Krisch, Richard/Oehme, Andreas (2006): Sozialräumliche Aneignung als Bildungsperspektive – Grundzüge einer Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule. In: Wetzels, Konstanze (Hg.) (2006): Ganztagsbildung – eine europäische Debatte. LIT Verlag, Wien
- Michaela Kuhnhenne, Michaela/ Miethe, Ingrid / Sünker, Heinz/ Venzke, Oliver (Hrsg.): (K)eine Bildung für alle - Deutschlands blinder Fleck: Stand der Forschung und politische Konsequenzen
- Coelen Thomas/Gusinde Frank (2013): Jugendbildung und Schule. In: Benno Hafenecker (Hrsg.): Handbuch Außerschulische Jugendbildung. Grundlagen - Handlungsfelder – Akteure. Band 60. Schwalbach/Ts., 2. ergänzte und überarbeitete Auflage
- Domisch, Rainer/Anne Klein (2012): Niemand wird zurückgelassen. Eine Schule für alle. Carl Hanser Verlag, München
- Forum Umweltbildung (Hrsg.) (2012): Learnscapes – Schulfreiräume nutzen.
<http://www.umweltbildung.at/cgi-bin/cms/praxisdb/suche.pl?aktion=thema&typ=Themen&themenid=263&&thema=18>, letzter Aufruf 11.11.2013.
- Jürgens, Eiko/Miller, Susanne (2013): Ungleichheit in der Gesellschaft und Ungleichheit in der Schule: eine interdisziplinäre Sicht auf Inklusions- und Exklusionsprozesse. Juventa, Weinheim und Basel
- Maykus, Stephan (2013): Jugendarbeit und Schule. In: Thomas Rauschenbach, Stefan Borrmann (Hrsg.): Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendarbeit. Beltz Juventa, Weinheim und Basel
- Scherr, Albert (2002): Der Bildungsauftrag in der Jugendarbeit. In: Münchmeier, Richard; Otto, Hans-Uwe; Rabe-Kleberg, Ursula (Hrsg.): Bildung und Lebenskompetenz. Leske + Budrich: Opladen.
- Wolfgang Witte (2012) : Jugendarbeit als Teil von Bildungsnetzwerken. http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/schule/kooperation_schule_jugendhilfe_berlin/grundlagen_fachtexte/2012_Jugendarbeit_alsTeilvonBildungsnetzwerken.pdf; letzter Aufruf 11.11.2013

Positionspapiere:

Positionspapier Schulische Bildung der Bundesjugendvertretung:
<http://www.jugendvertretung.at/themen/bildung/aktivitaeten/kampagne--gute-bildung-fuer-alle-.html>

Positionspapier der Österreichischen Kinder- und Jugendanwaltschaften:
http://www.kija.at/images/29.07.2011_Positionspapier_Bildungsreform_Schule_e4524.pdf

Positionspapier der Volkshilfe Wien (speziell S.16-18): <http://www.volkshilfe.at/fakten-armut>

Bildungsvolksbegehren:
http://www.vbbi.at/fileadmin/user_upload/pdf/VBBI_Forderungen_incl_Kurztext.pdf